

Porzellanerfinder ohne Luxusmarke

Autor: Tom Ramoser



China setzt weiterhin auf die Herstellung von billigem Porzellan und eröffnet damit Chancen für europäisches Luxusporzellan im aufstrebenden Reich der Mitte.

Es war wahrscheinlich Maximilian der Erste, Herzog von Bayern, der um das Jahr 1600 seine Gäste mit einem ultramodernen Geschirr aus Ming-Porzellan bewirten wollte, wie sie es nur in China herstellen konnten. Der Herzog schickte einen Boten mit einer Skizze vom gewünschten Tellerdesign mit dem Wappen der Wittelsbacher auf den weiten Weg über die Seidenstraße nach China, wo seinerzeit das geheimste Geheimnis der Welt zur Herstellung des weißen Goldes gehütet wurde.

Die Erfindung von Porzellan gehört zum Mythos von China und gab dem Land vermutlich seinen westlichen Namen, denn die Brennöfen standen in Chang'an, und das klang wie Chi-na in den Ohren der ausländischen Händler. Dort gelang es den chinesischen Ingenieuren erstmals, die Temperatur der Öfen über die 1200-Grad-Celsius-Grenze zu bringen, und damit war es nicht mehr schwierig, aus den Zutaten – Tonerde, Feldspat und Quarz – vom nahe gelegenen Berg Kao'ling etwas herzustellen „so dünn wie Papier, so weiß wie Jade, so glänzend wie ein Spiegel“ und „was so klingt wie eine Glocke“.



Mangelware schönes Geschirr: Billiges Shiqi-Porzellan überwiegt in China – die Industrie ist dem Bauministerium zugeordnet.

Inzwischen ist das Geheimnis längst gelüftet. Chang'an heißt heute Jingdezhen, liegt rund 500 Kilometer südwestlich von Shanghai und ist neben Liling und Jiangxi noch immer die Porzellanhauptstadt der Welt.

Von den 17 Milliarden Stück Porzellan für den täglichen Gebrauch pro Jahr werden noch immer rund 60 Prozent in China produziert, rund ein Drittel davon ist für den Export bestimmt. Das sind beeindruckende Zahlen. Nur während in den Auktionshäusern chinesisches Porzellan aus längst vergangenen Zeiten zu astronomischen Preisen unter Sammlern und Liebhabern gehandelt wird, fehlt chinesisches Porzellan bei gehobenen Porzellanhändlern gänzlich. Es gibt keine einzige Marke von Weltrang. Es gibt nur billige Repliken aus glorreichen Zeiten, kein Königshaus sendet heute mehr Boten

mit Skizzen nach China, und auch Bill Gates käme das nicht in den Sinn.

Ein Branchenbericht beklagt, dass hochwertiges Porzellan von europäischen Herstellern „komplett monopolisiert“ ist und dies dafür verantwortlich ist, dass für teures Geld hunderte chinesische Produktionslinien auf Niedertemperaturöfen und billiges Shiqi-Porzellan umgerüstet werden mussten, um gegen den Preisdruck auf den internationalen Märkten zu bestehen. Es liegt vermutlich auch daran, dass die Porzellanindustrie in China dem Ministerium für Baumaterial zugeordnet ist. Und die Behörde sieht die Zukunft mehr in Hightechporzellan für den industriellen Bedarf, nicht mehr in Tellern und Tassen. Daraus ergeben sich neue Chancen für europäische Luxusmarken rund ums Porzellan, denn ein gehobener Lebensstil kommt auch in China nicht ohne gutes Porzellan aus.

Ironie des Schicksals: Was über die Seidenstraße einst zum Herzog zurückkam, beschreibt Prinz Luitpold von Bayern heute als „nicht lustig“. Kaum ein Gast wollte von diesen Tellern essen, denn auf den Tellern sahen die bayerischen Löwen im Wappen der Wittelsbacher eher wie Hirsche aus. Der Herzog war damals so empört, dass er die Gründung einer eigenen Porzellanmanufaktur im Schloss Nymphenburg anordnete. ←

TOM RAMOSER

Unser Autor arbeitet als Managing Partner von „Rosebud – The Strategic Brand Development Group“ in Peking. Sie erreichen ihn unter Tom@Ramoser.net.